

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Hermann Thole: Großmutter's letzter Stoppelmarkt

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Großmutterns letzter Stoppelmarkt

VON HERMANN THOLE

Großmutter mit ihrem stillen, freundlichen Gesicht ging schon tagelang sinnend umher. Das war immer so, wenn Stoppelmarkt vor der Tür stand. Ihre kleinen Enkel stürmten dann oft zu ihr hinein: „Großmutter, Sonntag ist Stoppelmarkt!“

Dann streichelte sie den pausbackigen Buben das Haar und schaute in ihre leuchtenden Augen. Ihr wurde dabei weh ums Herz. —

Nachdenklich sitzt sie nun in ihrem Lehnstuhl am Fenster. Draußen scheint die Sonne. Es ist Erntezeit und das Feld liegt in Stoppeln.

Diese Zeit ist für Großmutter, solange ihr Mann lebte, eine Zeit seligen, seitdem ihr Mann auf dem Kirchhof neben der kleinen Kirche ruhte, eine Zeit wehmütigen Erinnerns. Ihre Gedanken wandern viele Jahre zurück. Da war sie jung. Ein prächtiger Sonntag war es, als sie einig geworden mit ihrem Heinrich, auf Stoppelmarkt. Nachher ging sie Jahr für Jahr, — im Jahr nach der Hochzeit hatte sie dazu sogar ihr Brautkleid angezogen —, mit ihrem Heinrich zum Stoppelmarkt. Die Kinder kamen und Großmutter wußte noch, wie ihr Sohn, bei dem sie jetzt lebt, als junges Bübchen das erste Mal an ihrer Hand zum Stoppelmarkt gewandert war.

Lange Jahre harter Arbeit folgten darauf. Tage voll Freude und Trauer wechselten ab. Ein düsterer Wintertag riß schließlich ihren Heinrich von ihrer Seite. Seither war sie nicht mehr zum Stoppelmarkt gegangen. Die Zeit heilte wohl den Schmerz, brachte aber nicht das Vergessen an jenen Stoppelmarktsonntag, als sie jung war, so jung . . .

Heute scheint es ihr, als ob der Sonntag von damals wieder besonders kräftig an ihr Herz pochte, und sie noch einmal den Stoppelmarkt wiedersehen müßte. Sie wehrt den Gedanken ab, aber der kommt immer wieder. Je stärker die Erinnerung wächst, desto schwächer wird ihr Widerstand.

Ein fröhliches Lied pfeifend schlendert ein junger Bursche vor ihrem Fenster vorbei. O Jugend, wie bist du schön!

Großmutter lächelt wehmütig und geht an den großen Eichenschrank. Dort hängt noch ihr Brautkleid. Ihre Hand streicht leise über die knisternde Seide, eine Träne fällt darauf. Heinrich wird mich verstehen, wenn ich noch einmal Stoppelmarkt wiedersehen möchte, sagt sie still vor sich hin, als sie den Schrank behutsam wieder schließt.

Die Sonnenlichter tanzen über die weißgescheuerten Dielen. Sie kosen Großmutterns weißes Haar. Draußen schwanken vollbeladene Garbenwagen vorbei. Erntezeit! Herbst wird es bald. Großmutter sitzt still mit gefalteten Händen. —

Der Sonntag ist da, ein Sonntag wie damals. Großmutter sagt niemandem von ihrer Absicht. Sie fühlt sich ja noch so rüstig; und das andere, das andere würde vielleicht auch ihr Sohn nicht verstehen, darum schweigt sie.

Seit zehn Jahren ist sie nicht mehr in Vechta gewesen. Vorsichtig windet sie sich durch den beängstigenden Verkehr an den Straßenkreuzungen. Sie denkt nicht an ein Auto, sie geht wie früher den alten Kreuzweg nach. Noch stehen die alten Stationsbilder, noch steht das hohe Kreuz mitten im Esch.

Tausende gehen lachend und scherzend an ihr vorbei dem Markte zu, wie damals. Nun ist auch sie auf dem Platze, setzt sich in ein Zelt am Hauptweg und nimmt eine Tasse Kaffee, aber rührt sie nicht an.

Großmutter schaut nur und schaut in das wogende Gedränge, in das bunte Leben und Treiben. Manches ist anders als früher. Doch sie fühlt, eines ist wie damals: der fröhliche Zauber des Stoppemarktes, das Klingeln und Singen, das über dem Ganzen liegt, das keiner vergessen kann, der einmal auf Stoppemarkt so glücklich war wie sie.

Schauend und sinnend sitzt Großmutter und läßt das bunte Leben an sich vorbeiströmen, ein, zwei Stunden lang. Dann geht sie den alten Kreuzweg wieder zurück. In ihr gibt es keinen Wunsch mehr. Früh ist sie wieder zu Haus.

In der folgenden Nacht träumt sie von ihrem Heinrich, von dem schönen Sonntag in längstvergangener Zeit. Nach einigen Wochen bleibt der Lehnstuhl am Fenster leer. Großmutter ist krank. Altersschwäche, sagt der Arzt. Großmutter weiß es anders, ihr Heinrich ruft sie. An einem stillen Herbstmorgen wird sie bald darauf an die Seite ihres Heinrich gebettet. Nun ist sie mit ihm wieder vereint.

Herbstbilder

VON ERIKA TAUBER

*Die Schwalben rüsten sich zur Reise,
voll Wehmut sehen wir sie ziehn,
und Bussard zieht nun seine Kreise —
Der Herbst singt seine Abschiedsweise;
und wir, wir singen sie mit ihm.*

*Noch blüht die Heide auf den Wegen,
noch wächst der Pilz im Kiefernforst.
im Garten reift der Ernte Segen.
Der Hase bangt nun um sein Leben,
und leer ist längst der Habichthorst.*

*Ein Kind bläst bunte Seifenblasen,
die vor mir wie ein Hauch verwehn,
ein gelbes Blatt fällt auf den Rasen —
Bald wird das Halali man blasen
und dann ganz still nach Hause gehn!*

Nicht jeder Tag

VON HELGA CLEVER

*Nicht jeder Tag bringt Fröhlichkeit,
nicht jede Stunde endet heiter.
Nicht jeder Plan wird Wirklichkeit,
nicht jedes gute Wort hilft weiter.*

*Nicht jeder Fleiß wird anerkannt,
nicht jeder Trost gibt neue Kratt.
Nicht jedes Glück bringt Seligkeit,
nicht jeder Vorsatz wird geschafft.*

*Bedenke, daß wir Menschen sind,
und alles nicht gelingen kann;
daß jedes Ziel, das er erstrebt,
wohl niemand ganz erreichen kann.*

*Nicht jeder Tag bringt Fröhlichkeit.
Du bist vom Schicksal reich belohnt,
wenn froher Mut, Zufriedenheit
und guter Wille in Dir wohnt.*